

Diese * Unterstützung“ sah aber so aus, daß die Großbauern für den Transport einer Fuhre Steine kein Geld orderten, sondern dafür einen Anteil Ziegelsteine oder ersönliche Arbeitsleistungen verlangten. Doch sehr bald ahen die Neubauern, daß mit dem Bau ihrer Häuser auch gleichzeitig eine Anzahl neuer Wirtschaftsgebäude bei den Großbauern entstanden.

Und dann kamen die ersten Männer zurück, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft waren, und berichteten iarüber, wie in der Sowjetunion die Landwirtschaft mehalisiert ist, daß es dort Maschinen- und Traktorenstationen ibt, die den Bauern auf den Kollektivwirtschaften die elder bestellen.

Doch bald griff auch die Partei, die Genossen der SPD ind KPD, die sich zur großen Partei der deutschen Arbeiterklasse, zur Sozialistischen Einheitspartei vereinigt hatten, n die Diskussion ein.

Im Dorfkrug, auf der Straße und bei gelegentlichen Veramlungen der VdgB (BHG) diskutierten dann die Neuauern darüber, wie sie auch ihr Leben verbessern und der Itadt mehr Nahrungsmittel geben könnten.

Aber noch waT das Leben sehr schwer, und die Feidestellung machte große Mühen. In wirtschaftlichen Dingen »raren die Neubauern den Großbauern unterlegen. Ob das ei der Kartoffelablieferung oder Getreideablieferung war, mmer brachte der Großbauer erst seine Produkte zur Ableieferung und steckte dafür die Prämien ein. Dann erklärte, r sich auch bereit, den Neubauern, die nur einen Ochsen ►der eine Kuh als Zugkraft besaßen, ihre Produkte zur Ableieferung zu fahren und verlangte dafür ebenfalls Zucker, Getreide oder Arbeitsleistungen.

Doch dann gab es einen neuen Höhepunkt in dem Leben ler Neubauern. Die ersten Maschinenausleihstationen wurlen geschaffen, und sehr bald rollten auch in Merxleben die irsten Traktoren über die Felder, die den Bauern bei der Frühjahrs- und Herbstbestellung und bei der Einbringung ler Ernte halfen.

Und dann kamen die ersten Traktoren aus der Sowjetmion, die „Kiwowetz-Raupen“, die den Bauern bisher nur ius Erzählungen bekannt waren und jetzt schon als alte Gekannte bei den werktätigen Bauern gelten.

Doch diese großzügige Hilfe der Sowjetunion blieb nicht >hne Bedeutung auf das Leben der werktätigen Bauern in vlerxleben. Immer mehr Neubauern erkannten, daß man nit solchen Maschinen mehr leisten kann und die schwere Feldarbeit wesentlich erleichtert wird.

Schon 1950 setzten sich die werktätigen Bauern Merxlebens zusammen und beratschlagten, wie sie ihre Aufgaben gemeinsam und leichter erfüllen können. Und dann stand iher Genosse Schneider auf, der in der sowjetischen [Gefangenschaft das Leben und die Arbeitsweise der sowjetischen Landwirtschaft kennengelernt hatte, und erzählte, wie man dort arbeitet und im Kollektiv alle schwierigen und großen Aufgaben meistert. Das sahen viele der Neuaner ein, und sie erkannten, daß die gegenseitige Hilfe, wie sie sie bisher von der VdgB (BHG) erhalten hatten, eine höhere Form erreichen muß, um mit der ständig vorwärts schreitenden Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik Schritt halten zu können. An diesem Tage bildeten sie die Liefergemeinschaft für tierische und pflanzliche Produkte und erfüllten dann auf dieser gemeinschaftlichen Grundlage ihr Abgabesoll an den Staat.

Sehr bald stellten sie fest, daß diese Art der Gemeinschaft ihre Arbeit wesentlich erleichtert, und sie diskutierten darüber, nun auch eine gemeinsame Bodenbearbeitung vorzunehmen.

Doch diese Erfolge blieben auch den Großbauern nicht verborgen, und sie begannen, nun, wo sich Erfolg auf Er-

folg bei den werktätigen Bauern zeigte, mit Verleumdung und Haß gegen diese vorzugehen.

Aber die Partei, der die fortschrittlichsten werktätigen Bauern und Landarbeiter angehörten, hatte diese Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und begann nun eine breite Diskussion über die Ziele und Vorteile der Produktionsgenossenschaft zu entfalten. In oft heißen Diskussionen setzten die Agitatoren der Partei den werktätigen Bauern auseinander, daß das ja gerade das Ziel der Großbauern sei, Mißtrauen und Neid unter dib werktätigen Bauern zu säen, um dann besser im trüben fischen zu können.

Endlich wurde dann die erste Versammlung mit den interessierten werktätigen Bauern durchgeführt, in der sie den Beschluß faßten, sich in einer Produktionsgenossenschaft zusammenzuschließen.

Den Besten aus ihrer Mitte, den von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik für seine vorbildlichen Leistungen ausgezeichneten Meisterbauern Großmann, wählten sie zum Vorsitzenden ihrer Produktionsgenossenschaft, erarbeiteten sich das Statut und wählten den Vorstand und die Revisionskommission.

Doch dann setzten sich die werktätigen Bauern aus Merxleben zusammen, um einen Brief an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu schreiben, in dem sie um die Unterstützung und Anerkennung ihrer Produktionsgenossenschaft baten, und legten diesem Schreiben die Abschrift ihres Statuts bei.

Wenige Tage später — in Berlin hatten sich die Besten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu ihrer II. Parteikonferenz zusammengefunden — beschäftigte sich dann auch die Partei, ihre Partei der Arbeiterklasse, mit ihren Vorschlägen und Anregungen. Genosse Walter Ulbricht führte in seinem großen Referat aus, daß es in einigen Dörfern schon seit längerer Zeit Produktionsgenossenschaften gibt, deren Mitglieder gemeinsam den Boden bestellen und auch zum Teil das Zugvieh, wie Ochsen, Pferde usw. gemeinsam halten. „Diese Produktionsgenossenschaften wurden bisher nicht gefördert“, so sagte der Generalsekretär der Partei, „ . . . inzwischen ist jedoch bine solche Entwicklung in der Landwirtschaft zu verzeichnen, daß wir auf die Anfragen und Vorschläge der werktätigen Bauern eine klare Antwort geben müssen.“

Diese Antwort traf dann auch ein, und die werktätigen Bauern von Merxleben, die an ihren Lautsprechern sehr aufmerksam den Verlauf der II. Parteikonferenz verfolgt hatten, beschlossen, ihrer Produktionsgenossenschaft den Namen „Walter Ulbricht“ zu geben.

Doch ein neues Ereignis ließ die Herzen der werktätigen Bauern von Merxleben höher schlagen. Ein sowjetischer Mähdrescher vom Typ „Stalinez 4“ rollte über die Dorfstraße und wurde mit einer Begeisterung begrüßt, die man nicht beschreiben kann.

Jetzt werden auch die werktätigen Bauern der Produktionsgenossenschaft Merxleben die Zeit haben, um zu studieren, um sich die neuesten Kenntnisse der sowjetischen Agrarpolitik anzueignen. Die Bäuerin Nitschkin wird nun nicht mehr von früh 4.30 Uhr bis in die Nacht hinein arbeiten müssen, sondern sich mit ihren Kindern beschäftigen können, und für die Frühdruschprämie, die früher der Großbauer einsteckte — weil er die meisten Maschinen hatte —, ins Theater und Kino gehen.

„Laßt nun die Feinde unserer demokratischen Ordnung ruhig schreien“, so sagte der Vorsitzende der Produktionsgenossenschaft, Genosse Großmann, „das interessiert uns nicht, unser Weg ist klar; denn wir schreiten vorwärts auf dem Wege zu einem Leben in Glück und Wohlstand, zum Sozialismus!“

Horst Menger